

## Parsen – der Monotheismus des Zarathustra

Parsen oder Zoroastrier werden die Anhänger der von Zarathustra (Zoroaster) um 600 v. Chr. gegründeten altiranischen Religion genannt. Der Name Parsen bezieht sich auf die Volksbezeichnung für Perser.

Als der Islam im 7. Jahrhundert in Persien eindrang, wurden die Zoroastrier von den Muslimen zwar als Anhänger einer monotheistischen Religion geduldet aber trotzdem als Ungläubige und oft gar als Unreine geächtet. Deshalb wanderten viele Parsen ostwärts und wurden in Indien und Pakistan ansässig. Heute ist es eine verschwindend kleine Religionsgemeinschaft. Ungefähr 200'000 Menschen bekennen sich heute noch zu dieser Religion. Im Iran konnte sie sich in einigen Gegenden halten, so in Teheran, Kerman und insbesondere die Stadt Yazd gilt als Zentrum des Glaubens.

Anders als die jüdisch-christliche monotheistische Tradition, bezieht sich die Lehre Zarathustras nicht auf eine Offenbarung. Er sagt nicht, dass die Erkenntnis, die er vertritt, von Gott stamme. Er bekennt sich vielmehr zu seinem Denken und seinen Überlegungen. Deshalb sprechen die Parsen selber lieber von einer monotheistischen Philosophie als von einer Religion.

Über Ahura Mazda, den Schöpfergott sagt Zarathustra:

*„O Mazda, seit ich Dich mit meinen Gedanken als Anfang und Ende der Schöpfung erkannte, habe ich Dich mit dem Auge des Verstandes wahrgenommen. Du bist wahrhaftig der Schöpfer ...“* (Zarathustra, 31 / 8. Strophe)

„Übrigens ist es ein Unsinn, dass man einerseits an einen allmächtigen Gott glaubt, der das ganze Universum allein und ohne jede Hilfe geschaffen hat, ihm aber andererseits Propheten als Assistenten zur Seite stellt, deren Hilfe Gott bei manchen Verrichtungen plötzlich zu benötigen scheint. Es muss doch jedem klar sein, dass man in dem Moment, in dem man versucht, dem Allmächtigen diesen oder jenen Propheten als Helfer an die Seite zu stellen, ihm seine Allmacht



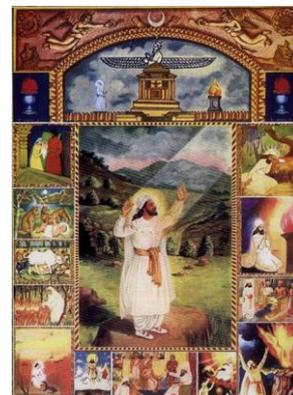
abgesprochen hat...“, kommentiert ein Zoroastrier diese Erkenntnis Zarathustras auf der Informationswebseite [www.zoroaster.net](http://www.zoroaster.net).

Da keine seriösen Quellen über den Zeitraum und das Leben von Zarathustra existieren, werden unterschiedliche Angaben gemacht. Als gesichert gilt seine Existenz in Persien, wahrscheinlich im Gebiet des Urmia-Sees. Als erste datierbare Mitteilung ist das Bekenntnis des Achämenidenkönigs Darius des Grossen zu werten, der bekannte, „ein grosser Gott ist Ahura Mazda, der jenen Himmel schuf, der diese Erde schuf, der den Menschen schuf, der die Segensfülle schuf für den Menschen, der den Darius zum König machte und ihm die Herrschaft verlieh...“. (Aus: Die Keilinschriften der Achämeniden, bearbeitet von

Franz H. Weissbach, 1911, S. 103/105). Herodot, der griechische Geschichtsschreiber des 5. Jahrhunderts vor Chr. berichtet über den Monotheismus der Perser, die im Gegensatz zu den Griechen nichts für Götzenbilder übrig hätten und diese Sitte der Griechen töricht fanden. Gewisse Rituale des Mithraskultes (Blutopfer und Genuss von Rauschgetränken) wurden von Zarathustra abgelehnt.

## Die Lehre des Zarathustra

Zarathustras Leitgedanken waren: **Gut Denken – Gut Reden – Gut Handeln**. Mit diesen Maximen waren Rituale des in dieser Zeit praktizierten Mithras-Kultes nicht vereinbar. Zarathustra empfahl seine Lehre denn auch als Alternative dazu. Er verstand sich weniger als Religionsgründer denn als Lehrer. Weil es nicht so einfach sei, den rechten Weg zu finden, sei er dank Ahura Mazda sowohl zu den Rechtschaffenen als auch den Truggenossen gekommen, um sie zu lehren und ihnen den rechten Weg zu weisen, bekannte er.



Die beiden Kräfte von Gut (Sepanta) und Böse (Ankara) sah er im Wesen des Menschen angelegt und in ständigem Kampf miteinander. Allerdings sind die beiden gegensätzlichen Kräfte dann auch in der Gottesvorstellung Zarathustras zu finden. Der Schöpfergott Ahura Mazda bekämpft und besiegt schliesslich Ahriman, die Verkörperung alles Bösen.

## Symbol der Lehre

Im Symbol Faravahar wird die Lehre bildhaft dargestellt. Es ist kein Gottesbild sondern ein Symbol des Geistes mit den entgegenwirkenden Kräften und der Aufgabe des wahren Menschseins. Allerdings kann der Kampf zwischen Gut und Böse eben auch als Kampf zwischen Ahura Mazda und Ahriman gesehen werden.

1. Das Gesicht – es gleicht dem Gesicht eines Menschen – und stellt damit die Verbindung zu den Menschen her.
2. Die beiden Flügel haben je drei Reihen von Hauptfedern und sind das Symbol für die drei Grundsätze: Gut Denken – Gut Reden – Gut Handeln. Dadurch kann der Mensch vorwärts kommen.
3. Der untere Teil besteht ebenfalls aus drei Teilen, die entsprechend Schlecht Denken – Schlecht Reden – Schlecht Handeln darstellen. Sie ziehen den Menschen nach unten und stürzen ihn in den Abgrund, wenn er sich ihnen hingibt.
4. An beiden Seiten des unteren Teils des Symbols befinden sich zwei Schleifen, welche die gute und die böse Kraft darstellen. Die gute Kraft weist in Blickrichtung der Gestalt, die schlechte





rückwärts. Entsprechend ist die Botschaft, der Mensch soll sich mit dem Gesicht dem Guten zuwenden und dem Bösen den Rücken kehren.

5. Der Rumpf der Gestalt ist von einem Kreis umgeben, dem Zeichen dafür, dass der Geist als unvergänglich - und damit ohne Anfang und Ende – verstanden wird.

6. Die Hände wiesen in die Richtung des Vorwärtsgehens. Die nach oben weisende Hand soll den Weg zum Fortschritt weisen, die andere Hand trägt den Ring der Treue, die eine wichtige Stellung in der Lehre einnimmt.

## Entwicklung der Lehre

Nach dem Tode Zarathustras entwickelten sich trotz des philosophischen Ansatzes auch konkrete Riten und Praktiken. So fand aus der früheren polytheistischen Tradition das Feuer als wichtiges Element der Reinigung wieder Eingang ins religiöse Leben. Wegen der nun praktizierten Feuerzeremonien wurden die Parsen deshalb auch oft als Feueranbeter bezeichnet. Sie selber verstehen das Feuer gewissermassen als Symbol für Gott, da Feuer das Sauberste sei, was es auf Erden gebe und durch nichts verunreinigt werden könne. Dem entsprechend spielt die Reinheit im religiösen Bewusstsein der Parsen eine zentrale Rolle. Weil Tote als unrein gelten, wurden die Verstorbenen auf sogenannte Türme des Schweigens gelegt und den Geiern überlassen – eine Praktik, welche heute allerdings durch den Staat nicht mehr toleriert wird.

Wegen dem dualistischen Denkansatz von Gut – Böse wird die Lehre meist auch als dualistische Lehre verstanden. Allerdings muss bei der Beurteilung dieser Frage bedacht werden, dass der Grundansatz nicht bei einem weltanschaulichen dualistischen Weltbild einsetzt, sondern in der philosophischen Erkenntnis des dualen Gegensatzes.

Das Wesentliche der Lehre liegt aber in der ethischen Grundhaltung. Ähnlich wie in der buddhistischen Lehre wurde hier schon früh die Religion als Grundlage für das menschliche Handeln verstanden. Der Mensch muss, wenn er recht handeln will, bei sich selber beginnen und verantwortungsbewusstes Denken und Sprechen üben. Erst diese persönliche Grundlagenarbeit an sich selbst legitimiert die Religion als hilfreiche Rückkoppelung (religio) in die Gemeinschaft und in das grössere Ganze des Unverfügbaren.

Die Glaubensgemeinschaft betrieb auf [www.zarathustra.ch](http://www.zarathustra.ch) eine deutschsprachige Webseite, die allerdings nicht mehr im Betrieb ist.

Pfr. Martin Scheidegger

Luzern, 22. Oktober 2010

## Zarathustra – ein Wegweiser gegen die wieder aufkommenden Nationalismen und Abgrenzungen?

Die monotheistische Form von Religion, welche davon ausgeht, dass am Anfang der Welt eine schöpferische Kraft, ein schöpferischer Geist steht, der mit dem Menschen in Beziehung treten will und mit ihm eine Geschichte macht, scheint an der Schnittstelle zwischen Ost und West schon sehr früh geboren worden zu sein. Während im Osten die polytheistischen Traditionen mit der Betonung des Raumes der Welt und des immerwährenden Ablaufs von Werden und Vergehen zentrale Bedeutung gewonnen haben, ist in der monotheistischen Tradition die menschliche Gemeinschaft untereinander und mit dem Schöpfer das zentrale Element geworden. Dabei scheint der Zoroastrismus eine zentrale Stellung einzunehmen. Einmal als die älteste bekannte Form des Monotheismus und andererseits als eine Religionsform, der es nicht um die Vertröstung der Menschen auf ein Jenseits oder eine Zukunft mit paradiesischen Zuständen geht, sondern welche die ethische Entwicklung des Menschen in den Mittelpunkt rückt. Ebenso wenig geht es der Tradition um ein bestimmtes Auserwähltendenken, das sich von andern nicht diesem Religionsstrom Angehörigen abgrenzt und die anderen herabmindert oder ausschliesst.

Insofern ist es doch sehr interessant, dass gerade diese Tradition von Friedrich Nietzsche aufgegriffen worden ist. Er, der sich gerade mit den erwähnten Elementen des ihm bekannten Monotheismus nicht abfinden konnte und eine so verstandene Religion als „Opium für das Volk“ betrachtete.

Als einzige sich monotheistisch entwickelnde Religion in der damaligen Umwelt hat das Volk der Israeliten in den Jahren nach dem Babylonischen Exil (6. bis 4. Jh. v. Chr.) viele Bilder aus dem Zoroastrismus, der damaligen Hauptreligion, übernehmen können, deren wichtigstes Element wohl neben der Ethik der Glaube an das Ende der Welt ist: Die beiden wichtigsten vorchristlichen Referenzen, das Buch Daniel und das Henochbuch, sind (vermutlich) in dieser Zeit entstanden. Der Teufel als Gegenspieler Gottes geht vermutlich auf Ahriman zurück. Die Begriffe Himmel und Hölle waren im älteren Judentum unbekannt; hier dürfte ein Einfluss des Zoroastrismus, aber auch der griechischen Vorstellung von einem Hades erfolgt sein. Über die jüdische Tradition sind diese Vorstellungen auch in die christliche und die islamische Religion eingegangen und dort zu zentralen Elementen geworden. Inwieweit der Zoroastrismus den frühen Islam in Persien noch direkt beeinflusst hat, lässt sich aber im Einzelnen schwer nachweisen.

Belege für den weitreichenden historischen Einfluss des Zoroastrismus auch auf die Religionen benachbarter Völker liefern der Mithraismus, der sich über Vorderasien zur Zeit des römischen Reichs bis ins Abendland verbreitete, und die Religion des Mani, der Manichäismus, der im 3. Jahrhundert n. Chr. aus einer Verschmelzung der zoroastrischen mit christlichen und buddhistischen Lehren entstand und eine Zeitlang von China über Mittelasien bis nach Italien, Spanien und Südfrankreich verbreitet war. Im Gegensatz zum zwar von wenigen, aber dennoch durchgängig praktizierten Zoroastrismus ist aber der Manichäismus im 14. Jahrhundert vollständig verschwunden.

Auch die um 500 n. Chr. aktiven **Mazdakiten**, über die heute wenig bekannt geblieben ist, dürften Zoroastrier gewesen sein.

Der jesidische Autor Darwis Hasso vertritt die Position, dass sich auch das **Jesidentum** aus dem Zoroastrismus entwickelte.

Daneben gibt es auch eine neue Abspaltung ausserhalb der klassischen Richtungen des Zoroastrismus, den **Mazdaznan**. Mit dem Begriff Mazdaznan wird eine religiöse Lehre bezeichnet, die nach eigenem Verständnis auf einem reformierten Zoroastrismus basiert. Begründet wurde sie von Otoman Zar-Adusht Ha'nish, bürgerlich vermutlich Otto Hanisch, der selbst angab, am 19. Dezember 1844 in Teheran geboren zu sein; er starb am 29. Februar 1936 in Los Angeles. Es handelt sich um eine Mischreligion von zoroastrischen, christlichen und einigen hinduistischen/tantrischen Elementen.

Einen nicht unerheblichen Einfluss, gerade mit der Aufnahme Ahrimans – allerdings mit einer starken Abweichung der diesem ursprünglich zugeschriebenen Attribute – in einen christlichen Zusammenhang, hat der Zoroastrismus auch auf die **Anthroposophie**, die Lehre Rudolf Steiners.

Wenn man also davon ausgeht, dass Nietzsche recht hatte, wenn er von Zarathustra sagt:

„Viele Länder sah Zarathustra und viele Völker; so entdeckte er vieler Völker Gutes und Böses. Keine grössere Macht fand Zarathustra auf Erden, als gut und böse.“

dann gilt es wirklich, die religiösen Bedingungen beim Menschen selbst und nicht ausserhalb zu suchen. Denn wie der Mensch mit der Dualität von Gut und Böse umgeht und umzugehen imstande ist, bestimmt doch im Wesentlichen seine Einbindung in die menschliche Gemeinschaft und die soziale Welt. Entsprechend ist eine Projektion dieser beiden Mächte in Gott und Teufel nichts anderes als eine Verdrängung dieser menschlichen Grunderfahrung. In solchen Religionsvorstellungen kommen dann bald die Fragen auf, weshalb denn ein als gut empfundener Gott überhaupt in der Lage sein könnte uns in die Versuchung zu führen – eine Frage, welche in der Christenheit zu Diskussionen führt, bis hinauf zum Papst!

Wenn man also nicht in diese Dichotomie (griech.: in zwei Teile gespalten) abgleiten und darin dann nur noch eine religiöse Aporie (griech.: Ausweglosigkeit) vorfinden will, ist es vielleicht doch hilfreich, einmal genau auf Entstehung und Hintergrund des alten monotheistischen Gedankens bei Zarathustra zu schauen, denn er bietet eine etwas differenziertere Sichtweise des Grundproblems dieser grössten Macht auf Erden an.

Nietzsche sieht allerdings in Zarathustra nicht denjenigen, der als erster „im Kampf des Guten und Bösen das eigentliche Rad im Getriebe der Dinge gesehen habe.“ Er bekämpft eine solche Überhöhung der Moral. Wenn man die Lehre Zarathustras betrachtet, dann besteht sein Ansatz doch gerade darin, dass er diesen Gegensatz von Gut und Böse sowohl in der Welt als auch im Menschen angelegt versteht, als Macht, der niemand entkommen kann.

Der Mensch kann also nur durch sein Erkennen und sein Wahrnehmen und entsprechendes Handeln durch diese Macht hindurch gehen: „Gut denken – gut reden – gut handeln“! Und diese Erkenntnis muss als Weg verstanden werden, welchen der Mensch zu gehen hat. Dies ist im Symbol des Faravahar doch eindrücklich versinnbildlicht.

Wenn man die religiösen Bewegungen von dieser Grundfrage her betrachtet, ist es doch aufschlussreich, wie an dieser Stelle viel Hilflosigkeit in den Religionen zu beobachten ist. Nicht von ungefähr haben die mystischen Traditionen für solche Fragen einen etwas andern Zugang gefunden, da die Widersprüche in der Mystik nicht ausgeräumt werden müssen, sondern sich in einer inneren Vereinigung wiederfinden. Die jüdische Mystik der Kabbala hat denn auch schon früh dieselbe Haltung vertreten, dass der Mensch eben einen guten und einen bösen Trieb habe, es aber seine Aufgabe sei, mit dem guten Trieb die Herrschaft über den bösen Trieb zu erlangen.

In der neueren Zeit sind die Traditionen, welche die geistige Welt als das Primäre ansehen, wieder sehr in die religiöse Sinnfindung eingeflossen. Durch den Einfluss auf die theosophische und anthroposophische Tradition, welche eine neue Antwort suchte auf die sich als unfähig erweisenden Offenbarungsreligionen, den menschlichen Geist wirklich zum Guten hin zu führen, sind die Anlehnungen und Verwandtschaften deutlich wahrnehmbar. Denn auch diesen neuen esoterischen Traditionen ging es darum, den Menschen zur Eigenständigkeit und zur Eigenverantwortung zu führen – einem wesentlichen Aspekt, der im Buddhismus viel ernster genommen wurde als in den monotheistischen Traditionen, welche eher eine Unterwürfigkeit und eine Abhängigkeit des Gläubigen förderten.

Allerdings ist dieses Element auch in den esoterischen Traditionen keineswegs überwunden worden. Zwar war es keine göttliche Autorität mehr, die sagte was zu tun oder zu lassen sei. Aber die geistige Erkenntnis, die Gnosis, war natürlich nur in der entsprechenden Religionsgemeinschaft wirksam und entsprechend den wahrhaft Suchenden in der Tradition zugänglich. Eine Abhängigkeitsstruktur, welche sich nicht mehr durch eine dogmatische Lehre, sondern durch ein Meister-Schüler-Verhältnis ergab. So ist es nicht erstaunlich dass Vorstellungen und Elemente des Zarathustra auch in die moderne esoterisch-spirituelle Suche mit eingeflossen sind.

Beispielsweise ist da die **Gralsbewegung** zu nennen. So hat Siegfried Hagel in der Zeitschrift GralsWelt 20/2001 und auf seinem Blog seine Erkenntnisse aus dem Zoroastrismus zusammengestellt:

<http://www.siegfriedhagl.com/religionsgeschichte/ein-persischer-wahrheitsbringer>